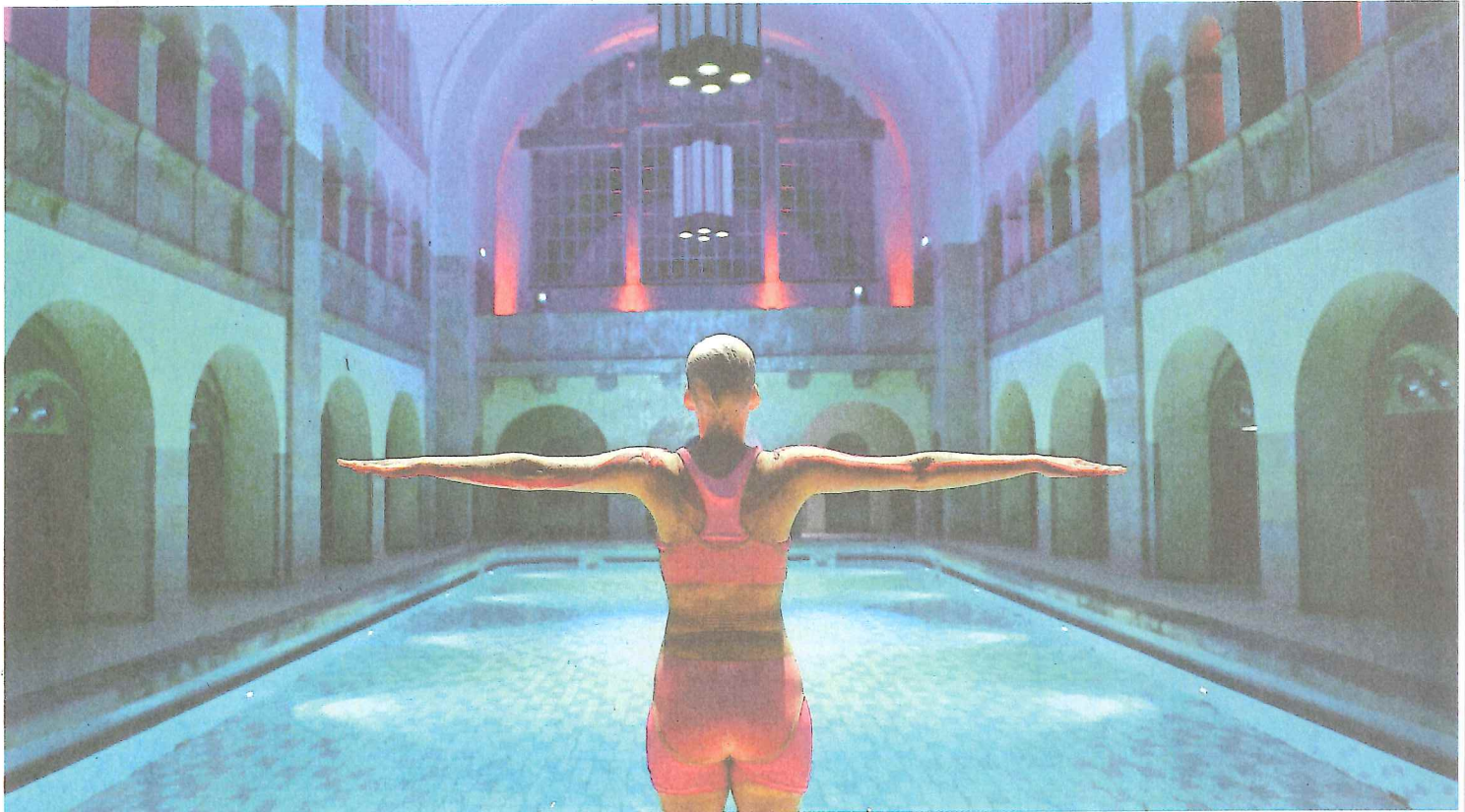


# Beim Stadtbad steht es 1:0 für Berlin

Dank eines Investors verfügt die Hauptstadt im Gegensatz zu Nürnberg über ein schickes Traditionsbad



Ähnlich wie Nürnberg, hatte auch Berlin ein Volksbad, das jahrelang brachlag. Ein privater Investor hat nun einige Millionen in die Hand genommen und in dem Bau an der Oderberger Straße einen neuen Badetempel errichtet. Foto: Britta Pedersen/dpa

VON HARALD BAUMER

Die Bundeshauptstadt genießt – nicht ganz zu Unrecht – den zweifelhaften Ruf, dass Bauprojekte hier entweder gar nicht oder wenigstens mit erheblicher Verspätung fertig werden. Dafür ist Nürnberg nicht gerade bekannt. Die fränkische Korrektheit würde den berühmten Berliner Schlendrian gar nicht erst zulassen. Doch in einem Fall hat jetzt die Hauptstadt einen Punktgewinn verzeichnet: mit einem wunderbaren, funktionstüchtigen alten Stadtbad aus dem vergangenen Jahrhundert. In der Hinsicht steht es 1:0 für Berlin.

Während man in Nürnberg immer noch überlegt, wie das Volksbad als bauliches Juwel wieder so richtig zur Geltung gebracht werden kann, feiern die Berliner in diesen Tagen die Wiedereröffnung des Stadtbades Oderberger Straße im Ortsteil Prenzlauer Berg. Das hatte jahrzehntelang ein ähnliches Schicksal wie die Schwester in Franken.

Das Stadtbad war baulich unzulänglich, erfüllte nicht annähernd die technischen Standards. Nach Statik-Problemen musste es – noch in den Zeiten der DDR – weitgehend geschlossen werden. Nur die Dusch- und Wannensäler waren noch länger zu nutzen. Der Dornröschenschlaf dauerte insgesamt rund 30 Jahre.

## Berliner Geschichten

Doch nun könnte es kaum schicker sein. Die prunkvolle Schwimmhalle im Stil der Neorenaissance ist restauriert und kann von den Bürgern zu Preisen knapp über denen der Berliner Bäderbetriebe benutzt werden. Daneben gibt es in dem Komplex unter anderem einen Saunabereich, ein Hotel mit über 70 Zimmern und Suiten, ein Restaurant und eine Bar.

Wie hat die Hauptstadt das hinbekommen? Die Antwort ist einfach: gar nicht. Es war ein privater Investor,

der für rund 18 Millionen Euro alles sanieren ließ und technisch auf den neuesten Stand brachte. Der Betreiber einer Sprachschule ging damit ein erhebliches Risiko ein. Zwar gilt „das Oderberger“ in Berlin momentan als einer der angesagtesten Orte, aber das muss ja auch etliche Jahre so bleiben, wenn die Ausgaben wieder eingespielt werden sollen. Aus den Mitteln des Denkmalschutzes und von der Stadt gab es eine Million Euro.

Alle vorherigen Versuche, Leben in das Stadtbad zu bringen, waren gescheitert. Schon in den 90er Jahren hatte der Berliner Senat eine neue Nutzung als Bäderbetrieb versprochen, es war sogar von einer Rücklage in Höhe von 45 Millionen D-Mark die Rede. Dann aber machte die Stadt wegen Geldmangels einen Rückzieher. Ein Genossenschaftsmodell war am Ende auch nicht in der Lage gewesen, die enormen Investitionen zu stemmen. Das Bad ging wieder zurück in den Besitz der Stadt und dümmerte vor sich hin.

Die neuen Eigentümer beweisen Geschäftssinn. So ist die Schwimmhalle nicht nur zum Baden, Schwimmen, Tauchen und Planschen geeignet, sondern auch für Veranstaltungen. Dazu muss nicht mal das Wasser abgelassen werden. Eine Hubbühne macht es möglich, dass die Beckenfläche betreten werden kann, während sich im Untergrund das Wasser befindet.

Der ursprüngliche Gedanke aus dem Jahr 1898, als der Bau des Architekten Ludwig Hoffmann errichtet worden war, ist zwar nicht mehr ganz erfüllt. Damals stand die Körperhygiene der Bewohner des Prenzlauer Bergs im Vordergrund. Die Menschen verfügten zu jener Zeit mehrheitlich nicht über Bade- und Duschmöglichkeiten.

Das hat sich heute zum Glück weitgehend erledigt, die Berliner haben ihre eigenen Bäder. Aber zum Schwimmen gehen sie immer noch gerne. Erst recht, wenn das Ambiente so angenehm ist wie an der Oderberger Straße.